

---

# Sündenbekenntnis und Rechtfertigung

---

*«Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust, und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!» (Lukas 18,13).*

Die Helden unsres Heilandes, durch welche Er Charakterzüge erklärt, sind gewöhnlich so gewählt, daß ihr allgemeiner Ruf denselben ganz unähnlich ist. Was würden wir von einem Schriftsteller unsrer Tage denken, wenn er sich in einer Dichtung bestrebe, die sanfte Tugend der Wohltätigkeit durch einen Sepoy<sup>1</sup> darzustellen? Und doch hat Jesus uns eins der schönsten Beispiele der Liebe unter dem Bilde eines Samariters gegeben. Den Juden war ein Samariter ebenso sprichwörtlich wegen seines tiefen Hasses gegen ihre Nation, wie uns ein Sepoy wegen seiner verräterischen Grausamkeit ein Gegenstand der Verachtung ist. Jesus aber nimmt nichtsdestoweniger seinen Helden von den Samaritern, damit keine Veranlassung da sei, diesen zu rühmen, sondern damit der Gnade und Barmherzigkeit aller Ruhm gegeben werde. So auch in dem vorliegenden Falle. Da unser Heiland die Absicht hat, uns die Notwendigkeit der Demut beim Gebet darzustellen, erwähnt Er nicht etwa einen besonderen Heiligen, der wegen seiner Demut berühmt ist, sondern einen Zöllner, und wahrscheinlich einen von den gewalttätigsten seines Standes. Der Pharisäer scheint auf einen solchen hinzudeuten, und ich zweifle nicht daran, daß er das Auge seitwärts auf diesen Zöllner warf, als er mit Selbstruhm bemerkte: «Ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin wie die andren Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner.» Dennoch hat unser Herr diesen Zöllner als Muster und Beispiel eines solchen erwählt, der ein erhörliches Gebet an Gott richtet, um uns zu zeigen, daß nichts in der Person Gott zur Erhörung geneigt macht, und der Zöllner nicht durch den schwarzen Hintergrund seines Charakters und die Annahme seines Gebets in ein desto größeres Licht gestellt wird. Beachtet dieses, und es wird euch nicht überraschen, dieselbe Charakteristik sehr oft in den Gleichnissen des Herrn zu finden. Was den Zöllner betrifft, so wissen wir sehr wenig von seinem vorherigen Leben, aber wir können ohne Gefahr, einen ernsten Fehler zu begehen, einige der Wahrheit nahe Vermutungen anstellen. Ohne Zweifel ist er ein Jude gewesen, fromm und religiös erzogen, aber vielleicht den Eltern entlaufen, und da er keine andre, seinem lasterhaften Wesen zusagende Beschäftigung finden konnte, wurde er einer der verworfenen Klasse, welche die römischen Steuern einsammelte. Da er sich schämte, länger als Levi bekannt zu sein, änderte er seinen Namen in Matthäus, damit niemand in dem erniedrigten Zöllner den Mann erkenne, dessen Eltern Gott fürchteten und die Knie vor Jehovah beugten. Es mag sein, daß dieser Zöllner in seiner Jugend die Wege seines Vaters verlassen, sich der Üppigkeit hingeeben und dann gefunden hatte, daß diese unwürdige Beschäftigung seinem lasterhaften Geist entsprechend war. Wir können nicht sagen, wie oft er die Armen gequält, oder wie viele Flüche er auf sein Haupt gehäuft hatte, wenn er in das Erbe einer Witwe eingedrungen war oder eine freundlose und schutzlose Waise beraubt hatte. Die römische Regierung gab einem Zöllner größere Macht, als ihm eigentlich zukam, und er zögerte nie, den Vorteil zu seiner eignen Bereicherung zu benutzen. Vielleicht war, wenn nicht mehr, die Hälfte von dem, was er hatte, geraubtes Gut; wie Zachäus in seinem eignen Fall solches andeutet, wenn er sagt: «Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig

---

<sup>1</sup> Englisch-indische Soldaten

wieder.» Es kam nicht häufig vor, daß dieser Zöllner den Tempel besuchte. Die Priester sahen ihn selten mit einem Opfer kommen; es würde auch eine Schande gewesen sein, und er brachte es nicht. Aber es war dahin gekommen, daß der Heilige Geist ihn angefaßt und ihn zum Nachdenken über seine Wege und besondere Abscheulichkeit derselben gebracht hatte. Er war voller Unruhe, aber er sprach nicht darüber, verbarg seine Gefühle in seinem eignen Busen. Er konnte des Nachts nicht schlafen und bei Tage kaum sein Geschäft besorgen, denn Tag und Nacht lag die Hand des Herrn schwer auf ihm. Zuletzt, als er das Elend nicht mehr ertragen konnte, dachte er an das Haus Gottes in Zion und an das Opfer, welches dort täglich dargebracht wurde. «Zu wem oder wohin sollte ich gehen», sagte er, «als zu Gott? Und wie sonst könnte ich hoffen, Gnade zu finden, als durch das dargebrachte Opfer?» Gesagt, getan. Er ging hin. Es war ein ungewohnter Weg, und er schämte sich, einzutreten. Jener Pharisäer, der ein heiliger Mann zu sein scheint, geht ohne Erröten in den Vorhof der Israeliten; er geht, so weit er als Nichtpriester gehen darf, und betet mit prahlerischen Worten. Der Zöllner hingegen wählt eine verborgene Ecke, wo er weder gesehen noch gehört wird, und nun betet er weder mit erhobenen Händen wie jener Pharisäer, noch mit zum Himmel gerichteten Augen mit einem heuchlerischen, scheinheiligen Blick, sondern mit niedergeschlagenen Augen, aus denen die Tränen strömen. Zuletzt finden seine unterdrückten Gefühle Ausdruck, aber dieser Ausdruck war ein Seufzer, ein kurzes Gebet, welches sich in dem Seufzer aussprach: «Gott, sei mir Sünder gnädig!» Es ist geschehen; er ist erhört; der Engel der Gnade trägt seine Vergebung ein. Sein Gewissen hat Frieden, und er kehrt als ein glücklicher Mensch in sein Haus zurück, gerechtfertigt vor dem Pharisäer. Meine Sache ist es heute Morgen, euch einzuladen, euch aufzufordern und euch zu bitten, das zu tun, was der Zöllner getan, damit auch ihr empfangt, was ihm geworden ist. Ich werde mich bestreben, über zwei Punkte ernstlich zu sprechen. Zuerst über *das Bekenntnis* und dann über *die Rechtfertigung*.

## I.

Brüder, laßt uns dem Zöllner nachahmen zuerst in seinem **Bekenntnis**. Beachtet des Zöllners Bekenntnis. Gegen *wen* wurde es abgelegt? «*Gott*, sei mir Sünder gnädig!» Hat der Zöllner je daran gedacht, zum Priester zu gehen, um seine Sünden zu bekennen und um Gnade zu bitten? Der Gedanke mag ihm durch den Sinn gegangen sein, aber seine Sünden waren ihm eine zu große Last, um in irgend einer solchen Weise hinweg getan zu werden, darum gab er die Idee bald auf. «Nein», sagte er, «ich fühle, daß meine Sünde derart ist, daß nur Gott sie wegnehmen kann. Und selbst, wenn es recht wäre, mein Bekenntnis vor einem Mitmenschen abzulegen, so halte ich es in meinem Fall für äußerst erfolglos, denn meine Krankheit ist solcher Natur, daß nur der allmächtige Arzt sie beseitigen kann.» So richtet er sein Bekenntnis und seine Bitte nur an Gott: «Gott, sei mir Sünder gnädig!» Und du wirst in diesem Bekenntnis gegen Gott bemerken, daß es insgeheim geschah; das einzige, was du aus demselben hören kannst, ist nur das eine Wort: «Ein Sünder.» Meint ihr, daß er nicht mehr bekannt hat? Nein, meine Geliebten, ich glaube, daß der Zöllner lange vorher in seinem eignen Hause auf den Knien Gott alle seine Sünden bekannt hat. Aber im Hause Gottes vor den Menschen hat er weiter nichts zu sagen, als: «Ich bin ein Sünder.» Und ich gebe euch den Rat, wenn ihr ein Bekenntnis vor den Menschen ablegt, so laßt es ein allgemeines, ohne Einzelheiten sein. Du sollst ja oft vor deinen Mitmenschen bekennen, daß du ein Sünder gewesen bist, aber irgend einem Menschen sagen, in welcher Weise du ein Sünder gewesen bist, ist nur ein Widersündigen und deinem Mitmenschen zum Übertreten helfen. Wie schmutzig muß die Seele eines Priesters sein, der sein Ohr zu einem Abflußkanal für den Schmutz der Herzen anderer macht! Ich kann mir nicht denken, daß der Teufel verderbter ist als ein Mensch, der seine Zeit damit hinbringt, daß er sich hinsetzt, um sein Ohr den Lippen von Männern und

Frauen zu leihen, die, wenn sie aufrichtig bekennen, ihn zu jedem Laster geneigt machen und ihm Bosheiten offenbaren, die er sonst nie gekannt hätte. O, ich fordere euch auf, befleckt nie eure Mitmenschen. Behaltet eure Sünde für euch und euren Gott; Er kann durch eure Übertretungen nicht befleckt werden. Legt ein volles Bekenntnis *vor Ihm* ab, aber vor euren Mitmenschen fügt dem allgemeinen Bekenntnis: «Ich bin ein Sünder», nichts weiter hinzu.

Dieses Bekenntnis, das er vor Gott ablegte, war *freiwillig*. Es wurde keine Frage an ihn gerichtet, ob er ein Sünder sei oder nicht, ob er das siebente, das achte oder ein andres Gebot übertreten habe; nein, sein Herz war so voller Reue, daß es sich auflöste in dem Wort: «Gott, sei mir Sünder gnädig!» Es wird gesagt, daß mancher kein volles Bekenntnis ablegen könne wenn der Priester ihm nicht durch Fragen hülfe. Meine lieben Freunde, wenn eine Frage gestellt wird, ist die Aufrichtigkeit der Reue dahin und ihre Kraft gebrochen. Das Bekenntnis ist nicht wirklich und wahr, wenn es nicht freiwillig abgelegt wird. Wer jemand nötig hat, ihm zu sagen, was seine Sünden sind, kann das Gewicht der Sünde nicht gefühlt haben. Könnt ihr euch einen Menschen mit einer Last auf dem Rücken denken, der nicht eher unter derselben seufzen kann, als bis ihm jemand gesagt hat, daß er eine Last trägt? Gewiß nicht. Der Mann seufzt darunter, und es ist nicht nötig, ihm zu sagen, daß eine Last auf seinem Rücken ist. Er weiß, daß sie da ist. Und wenn durch die Frage eines Priesters ein Mann oder eine Frau zum vollen Bekenntnis gebracht werden könnte, so würde es vor Gott völlig nutzlos und eitel sein, weil es nicht freiwillig ist. Wir müssen unsre Sünden bekennen, weil wir es nicht lassen können; das Bekenntnis muß herauskommen weil wir es nicht mehr verbergen können. Unsre Sünden sind wie Feuer in den Gebeinen, bis wir unsrem Herzen mit den Seufzern unsres Bekenntnisses vor dem Thron Gottes Luft machen. Sieh diesen Zöllner; du kannst das Sündenbekenntnis, das er vor Gott ablegt, nicht hören. Alles, was du hören kannst, ist dies einfache Bekenntnis, daß er ein Sünder ist, es kommt aber *freiwillig* von seinen Lippen. Gott selbst braucht ihm keine Frage vorzulegen, sondern er kommt vor den Thron, übergibt sich freiwillig den Händen des allmächtigen Richters und bekennt, daß er ein Empörer und Sünder ist. Das ist das erste, was wir in seinem Bekenntnis zu beachten haben, daß er es im Verborgenen und freiwillig vor Gott ablegt, und daß alles, was er öffentlich ausspricht, nur das ist, daß er «ein Sünder» sei.

*Was bekannte er?* Er bekannte, wie unser Text sagt, daß er ein Sünder sei. Wie passend ist dieses Gebet für uns! Ist jemand hier anwesend, der meint, ein solches Bekenntnis sei nicht für ihn? Sagst du: «Das Gebet wird für die Hure passen, wenn ihr Leib nach einem Sündenleben verfault ist und sie in Verzweiflung stirbt?» Ach, es paßt auch für meine und deine Lippen. Wenn du dein Herz kennst – und ich kenne mein Herz – so wird das Gebet, was für sie paßt, auch für uns passen. Du hast nie die Sünden begangen, die der Pharisäer ableugnet. Du bist weder gewalttätig, noch ungerecht, noch ein Ehebrecher gewesen, aber nichtsdestoweniger wird das Wort «Sünder» auf dich passen, und wenn du in der rechten Herzensstellung bist, wirst du davon überzeugt sein. Bedenke, wieviel du wider besseres Wissen gesündigt hast. Es ist wahr, die Hure hat mehr öffentlich gesündigt, aber hatte sie solche Erkenntnis wie du? Denkst du, daß sie eine solche Erziehung genossen hat wie du? Hat sie je solche Mahnungen des Gewissens, solche göttliche Bewahrungen erfahren, wie sie über deinen Lebenswandel gewacht haben? Das muß ich von mir selbst bekennen; in meiner eignen Sünde fühle ich eine besondere Gottlosigkeit, denn ich sündigte trotz des empfangenen Lichtes, trotz des Gewissens, und noch mehr, trotz der erfahrenen Liebe der verheißenen Gnade Gottes. Komm hervor, du größter unter den Heiligen und beantworte die Frage: «Paßt das Gebet nicht für *dich*?» Ich höre, daß du sogleich antwortest: «Es paßt jetzt für mich und bis zu meinem Tode werden meine Lippen noch oft die Bitte wiederholen: Gott, sei mir Sünder gnädig!» Männer und Brüder, ich bitte euch, betet dieses Gebet heute, denn es muß für euch alle passen. Kaufmann, hast du keine Geschäftssünden zu bekennen? Frau, hast du keine Haushaltungssünden zu bekennen? Kind vieler Gebete, hast du keine Vergehungen gegen Vater und Mutter zu bekennen? Haben wir den Herrn, unsren Gott, geliebt von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt? Und haben wir unsren Nächsten geliebt als

uns selbst? O, laßt uns unsre Lippen irgend welcher Prahlerei verschließen und sie nur auftun mit dem Bekenntnis: «Ich habe gesündigt, o Herr. Ich habe Deine Gebote übertreten. Herr, sei mir Sünder gnädig!» – Aber merke, ist es nicht auffallend, daß der Heilige Geist den Menschen lehrt, seine Sündhaftigkeit vor den Thron Gottes zu bringen? Man sollte denken, daß wir, wenn wir zu Gott kommen, wenigstens etwas von unsrer *Tugend* sagen müßten! Wer würde vermuten, daß ein Mensch, wenn er um Gnade bittet, von sich selbst sagt, daß er ein *Sünder* sei? Gewiß würde die Vernunft ihn drängen, zu sagen: «Herr, sei mir gnädig; es ist noch etwas Gutes an mir. Herr, sei mir gnädig; ich bin nicht schlechter als mein Nachbar. Herr, sei mir gnädig; ich will versuchen, mich zu bessern.» Ist es nicht gänzlich wider die Vernunft, daß der Heilige Geist einen Menschen lehrt, vor dem Gnadenthron das vorzubringen, was gegen seine Bitte zu sein scheint, nämlich die Tatsache, daß er ein Sünder ist? Und doch, liebe Brüder, wenn wir erhört werden wollen, müssen wir als *Sünder* zu Christo kommen. Laßt uns nicht versuchen, uns besser zu machen als wir sind. Wenn wir zum Throne Gottes kommen, so laßt uns keinen Augenblick versuchen, irgend welche falsche Juwelen unsrer vorgeblichen Tugenden zu sammeln. Lumpen sind die Kleidung der Sünder. *Ein* Bekenntnis ist die einzige Musik, die von unsren Lippen kommen muß «Gott, sei *mir* Sünder gnädig!» Nur in solcher Weise können wir zu Gott beten. Sind nicht viele hier, die es fühlen, daß sie Sünder sind, und die unter der Last der auf ihrem Gewissen liegenden Sünde seufzen und klagen? Bruder, ich freue mich, daß du dich als Sünder fühlst, denn du hast den Schlüssel des Reichs in der Hand. Dein Sündengefühl ist die einzige Berechtigung zur Gnade. Komm, ich bitte dich, gerade so, wie du bist. Deine Blöße ist der einzige Anspruch an die Garderobe des Himmels; dein Hunger ist der einzige Anspruch an des Himmels Kornkammer; deine Armut ist der einzige Anspruch an die ewigen Reichtümer des Himmels. Komm gerade so, wie du bist, mit nichts von deinem eignen als deiner Sündhaftigkeit, und bringe diese vor den Thron: «Gott, sei mir Sünder gnädig!» Das ist es, was der Zöllner bekannte, daß er ein Sünder sei. Er machte die Bürde seines Bekenntnisses zum Gegenstand seiner Bitte vor Gott.

Nun ferner, *wie kam er?* Welche Haltung nahm er an? Zuerst möchte ich darauf hinweisen, daß er «von ferne stand.» Warum tat er das? Nicht deshalb, daß er sich wie ein abgeschiedener Mensch fühlte. Wir haben oft ein allgemeines Bekenntnis im Tempel abgelegt, aber es ist nie ein Bekenntnis angenommen worden, wenn es nicht aufrichtig von Herzen gekommen ist. Drüben sind die Leute zu dem gewöhnlichen Gottesdienste versammelt; sie stimmen ein Loblied an, aber der arme Zöllner steht fern von ihnen. Sie vereinigen sich zum Gebet, aber er kann sich ihnen nicht anschließen. Nein, er war aus eigenem, persönlichem Triebe dahin gekommen und muß auch für sich bleiben. Wie der verwundete Hirsch das tiefste Dickicht des Waldes aufsucht, wo er in tiefer Einsamkeit verblutet und stirbt, so fühlte dieser arme Zöllner, daß er *allein* sein müsse. Ihr merkt, daß er in seinem Gebet nichts über andre Leute sagt. «Gott, sei *mir* Sünder gnädig!» betet er. Er sagt nicht «einem der Sünder», sondern «mir Sünder», als ob kein anderer Sünder in der Welt gewesen wäre. Merke dir, mein Zuhörer, daß du dich einsam und allein fühlen mußt, ehe du dieses Gebet erhörlich beten kannst. Hat der Herr dich je in einer Versammlung ergriffen? Ist es dir in dieser Halle gewesen, als ob eine schwarze Mauer um dich gezogen, als ob du mit deinem Prediger und deinem Gott allein, als ob jeder Pfeil vom Bogen des Predigers auf dich gerichtet gewesen, als ob bei jeder Drohung du gemeint, und jeder ernste Tadel ein Tadel für dich gewesen wäre? Wenn du dieses gefühlt hast, will ich dir meine Freude ausdrücken. Niemand hat dieses Gebet richtig gebetet, wenn er es nicht *für sich* gebetet, wenn er nicht gesagt hat: «Gott, sei *mir* Sünder gnädig, *mir* als einzelner Sünder!» – «Der Zöllner stand von ferne.»

Beachte das nächste. «Er wollte auch seine Augen nicht aufheben zum Himmel.» Das geschah, weil er es nicht *wagte*, nicht, weil er es nicht *wollte*. Er würde es getan haben, wenn er es gewagt hätte. Wie merkwürdig ist es, daß Buße alle Kühnheit aus dem Herzen nimmt! Wir haben Menschen gesehen, die wirklich tollkühn waren, ehe sie von der unumschränkten Gnade berührt wurden, die aber später die gewissenhaftesten und zartesten Menschen geworden sind. Menschen, die sorglos und prahlerisch waren und Gott trotzten, sind demütig geworden wie kleine Kinder,

und wagen es nicht, ihre Augen zum Himmel aufzuheben, obgleich sie früher ihre Flüche und Schwüre dahin sandten. Aber warum wagte der Zöllner nicht, die Augen aufzuheben? Es kam daher, daß er sich so verwerflich und gedrückt in seinem Geiste fühlte, daß er nicht aufblicken konnte. Ist das dein Fall diesen Morgen, mein Freund? Fürchtest du dich, zu beten? Hast du das Gefühl, als könntest du nicht hoffen, daß Gott dir gnädig sei, als sei der geringste Hoffungsstrahl mehr Licht, als du ertragen könntest, als sei dein Auge so an die Dunkelheit des Zweifelns gewöhnt, daß selbst ein einzelner, verstohlener Lichtstrahl zu stark für dein Gesicht wäre? Wohl dir! Fürchte dich nicht, denn es wird zu deinem Besten dienen. Wie du jetzt dem Zöllner in seiner traurigen Erfahrung gleich bist, so wird der Herr, der dir hilft, ihm auch in seinem Bekenntnis zu folgen, dich auch wie ihn mit der Rechtfertigung erfreuen.

Beachte, was er ferner tat. Er schlug an seine Brust. Er war ein guter Theologe, ein wirklicher Doktor der Theologie. Warum schlug er an seine Brust? Weil er wußte, wo das Übel lag: in seiner Brust. Er schlug nicht an seine Stirn, als sei der Fehler im Verstande. Mancher tadelt seinen Verstand, während er sein Herz nicht tadeln will, und sagt: «Nun, ich habe einen Fehler gemacht. Ich habe Unrecht getan, aber im Grunde bin ich doch eine gute Seele.» Dieser Zöllner wußte, wo das Übel lag, und schlug an den rechten Ort. Er schlug an seine Brust, als sei er zornig über sich selbst. Er schien zu sagen: «O, daß ich dich schlagen könnte, mein undankbares Herz, daß du die Sünde mehr geliebt hast als Gott.» Er legte sich zwar keine Bußübung auf, und doch war es eine Art Selbstpeinigung, wenn er immer wieder an die Brust schlug und rief: «Ach, ach, wehe mir, daß ich wider Gott gesündigt habe! Gott, sei mir Sünder gnädig!» Kannst du so zu Gott kommen, mein lieber Freund? Möchten wir alle in dieser Weise uns Gott nahen! Es gibt genug, mein Bruder, um dessentwillen du dich absondern mußt, Sünden, in welchen jeder von uns, du und ich, jeder für sich allein, als Schuldner dastehen. Es gibt Übertretungen, die nur uns selbst bekannt sind, die wir weder unsren Eltern oder Brüdern, noch unsrem treuesten Freunde erzählt haben. Wenn wir so allein gesündigt haben, so laßt uns in unser Kämmerlein gehen und allein bekennen; der Mann allein, die Frau allein, der Vater allein und das Kind allein. Laßt uns jeder für sich wehklagen. Männer und Brüder, gebt es auf, einer den andren zu verklagen. Haltet auf mit dem Zwist, mit eurer Tadelsucht und mit neidischer Verleumdung. Tadelt euch *selbst* und nicht eure Nebenmenschen. Zerreißt euer *eignes Herz* und nicht den Ruf eures Nächsten. Kommt und blicke ein jeder auf seine eigne Sache und nicht auf die Sache eines andren, und rufe jeder: «Gott, sei mir, wie ich hier allein stehe, mir, dem Sünder, gnädig.» Und hast du nicht guten Grund, deine Augen niederzuschlagen? Scheint es uns nicht zuweilen etwas zu Großes zu sein, wieder zum Himmel aufblicken zu dürfen? Wir haben Gott gelästert, einige von uns. Wir haben selbst Flüche auf unsre Glieder und Augen herab gerufen. Und wenn uns dieses wieder in Erinnerung kommt, so mögen wir uns wohl schämen, aufzublicken. Oder wenn wir vor dem Verbrechen der offenen Gotteslästerung bewahrt geblieben sind, wie oft haben wir Gott vergessen, wie oft haben wir das Gebet vernachlässigt! Wie oft haben wir den Sabbat entheiligt und die Bibel nicht gelesen! Wahrlich, wenn dieses alles uns ins Gedächtnis kommt, mag es uns wohl zu dem Gefühl drängen, daß wir unsre Augen nicht zum Himmel erheben können. Und was das Schlagen an die Brust betrifft, wer ist unter uns, der es nicht nötig hätte? Laßt uns zornig gegen uns selbst sein, weil wir Gott zum Zorn gegen uns gereizt haben. Laßt uns den Sünden zürnen, die Verderben über unsre Seele gebracht haben; laßt uns die Verräter herausziehen und unverzüglich zu einem raschen Tode bringen. Sie haben es wohl verdient; sie sind unser Verderben gewesen. Laßt uns auf ihren Untergang bedacht sein. – Er schlug an seine Brust und sagte: «Gott, sei mir Sünder gnädig!»

Es ist noch ein anderer Zug im Gebete dieses Zöllners, der nicht übersehen werden darf. Welchen Grund hatte er, zu erwarten, daß Gott ihm gnädig sein werde? Das griechische Wort erklärt mehr als unser deutsches; es könnte übersetzt werden: «Gott, sei mir Sünder versöhnt!» Das griechische Wort deutet bestimmt auf die Versöhnungslehre. Es ist nicht das Gebet eines Unitariers: «Gott, sei mir Sünder gnädig!» es ist mehr als das, es ist das Gebet des *Christen*: «Gott, sei mir, dem Sünder, versöhnt!» Es ist, ich wiederhole es, in diesem kurzen Gebet ein bestimmtes Berufen auf

die Versöhnung vor dem Gnadenthron enthalten. Freunde, wenn wir mit unsrem Bekenntnis vor Gott kommen, müssen wir Sorge tragen, uns auf das Blut Christi zu berufen. Es gibt für einen armen Sünder keine Hoffnung getrennt vom Kreuze Jesu. Wir mögen rufen: «Gott, sei mir Sünder gnädig!» aber das Gebet kann nie erhört werden ohne das erwürgte Lamm, das vor Grundlegung der Welt zum Versöhnungsoffer bestimmt war. Wenn du deine Augen auf den Gnadenthron richtest, so laß es dir angelegen sein, daß sie auch auf das Kreuz gerichtet seien. Bedenke, daß das Kreuz der eigentliche Gnadenthron ist, daß die Gnade nur auf den Thron erhoben wurde, weil sie dorngekrönt am Kreuze hing. Willst du Vergebung finden, so gehe in das dunkle Gethsemane und sieh, wie dein Erlöser in tiefer Angst Blut schwitzt. Willst du Frieden im Gewissen haben, so gehe nach Gabbatha und sieh, wie vom Rücken des Erlösers Blut strömt. Willst du die letzte und beste Ruhe für das Gewissen haben, so gehe nach Golgatha und sieh, wie das ermordete Opfer, Hände und Füße durchbohrt, die Seite geöffnet, im äußersten Elend am Kreuze hängt. Getrennt von dem durch Jesus Christus, den Sohn Gottes, am Kreuz vollbrachten Opfer gibt es keine Hoffnung auf Gnade. Kommt, laßt uns alle zum Gnadenthron treten, uns auf das Blut berufen und sagen: «Vater, ich habe gesündigt, aber sei mir Sünder gnädig durch Deinen Sohn!» Komm, Trunkenbold, gib mir die Hand, wir wollen zusammengehen; Hure, gib auch du mir die Hand und laßt uns dem Throne nahen. Und ihr Bekenner Christi, kommt auch ihr und schämt euch eurer Gesellschaft nicht. Laßt uns weinend vor sein Angesicht kommen und nicht unsre Mitmenschen anklagen, sondern jeder klage sich selbst an. Berufen wir uns auf das Blut Christi, welches jedem angefochtenen Gewissen Frieden und Vergebung zuspricht.

Sorgloser Mensch, ich habe ein Wort an dich, ehe ich mit diesem Punkt schließe. Du sagst: «Ja, das ist ein gutes Gebet für einen Sterbenden. Wer die Cholera hat und sieht dem schwarzen Tod ins Angesicht, oder wer bei einem Gewitter ängstlich ist, oder wer bei einem gefährlichen und plötzlichen Unglücksfall, dem Tode nahe, sich in großer Angst und Verwirrung befindet, dem ist es nur recht, daß er sagt: «Gott, sei mir Sünder gnädig!»» Ah, Freund, *dann* muß auch für dich das Gebet passend sein, weil du ja ein sterblicher Mensch bist und nicht weißt, wie nahe du der Grenze des Grabes bist. O, wenn du nur die Schwachheit des Lebens und die Unsicherheit der geringen Stütze, auf der du ruhst, verständest, so würdest du sagen: «Ach, wenn angesichts des Todes das Gebet mir paßt, so muß es auch jetzt für mich passen, denn ich bin selbst an diesem Tage ein Sterbender und weiß nicht, wann mein letzter Atemzug kommt.» – «O», sagt jemand, «ich denke, es wird passend sein für einen großen Sünder.» Recht so, mein Freund, und daher wird es für dich passend sein. Da hast ganz recht, daß es nur für einen großen Sünder paßt, und wenn du dich nicht als einen solchen erkennst, wirst du es sicherlich nicht beten. Aber es sind einige hier, die erkennen, was sie sind. Solche werden von der Gnade gedrungen, dieses Gebet diesen Morgen mit Nachdruck zu beten und auf jeden Buchstaben eine Träne, auf jede Silbe einen Seufzer fallen zu lassen, wenn sie rufen: «Gott, sei mir Sünder gnädig!» Aber merke, mein Freund, du magst verächtlich über den lachen, der dieses Bekenntnis ablegt, er wird aber von diesem Hause gerechtfertigt hinab gehen, während du mit deinen Sünden ohne Hoffnung, ohne einen Freudenstrahl fortgehst.

## II.

Nachdem ich nun kurz dieses Bekenntnis beschrieben habe, komme ich dahin, noch **einige kurze Bemerkungen über die göttliche Rechtfertigung zu machen**. Eine Freisprechung von den Lippen eines Menschen grenzt an Lästerung. In dem allgemeinen Gebetbuch der englischen Kirche ist eine Absolution, welche im Wesentlichen päpstlich, vielleicht eine wörtliche Abschrift aus dem römischen Meßbuch ist. Ich scheue mich nicht, zu sagen, daß nie etwas Lästerlicheres gedruckt

worden ist, als die Freisprechung, die der Priester einem sterbenden Menschen zuzurufen hat. Und es ist wirklich schrecklich, daß jemand, der sich selbst einen Christen nennt, ruhig in der Kirche bleiben kann, ohne etwas dazu zu tun, daß dieses in mancher Hinsicht ausgezeichnete Buch gänzlich umgearbeitet, verbessert und vom Papsttum gereinigt werde. Aber es gibt eine wahre Rechtfertigung, mein Freund, und sie wurde dem Zöllner zuteil. «Er ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor jenem.» Der andre hatte keinen Mangel an innerem Frieden geoffenbart. Der arme Zöllner hingegen hatte an allem Mangel, und ging doch gerechtfertigt in sein Haus. Es heißt nicht, daß er in sein Haus ging mit erleichtertem Geist. Das war ja auch der Fall, mehr noch, er ging *gerechtfertigt* hinab. Was will das sagen? Es trifft sich so, daß das hier angewandte griechische Wort dasselbe ist, welches Paulus immer gebraucht, wenn er die große Lehre von der Gerechtigkeit Jesu Christi erwähnt, von der Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Tatsache ist, daß in dem Augenblick, in welchem der Zöllner seine Bitte aussprach, jede seiner Sünden aus Gottes Buch getilgt wurde, so daß nichts mehr wider ihn war, daß in demselben Augenblick, in welchem das Gebet in den Himmel drang, er als ein gerechter Mensch angesehen wurde. Alles, was Christus für ihn getan, wurde als das Kleid der Gerechtigkeit Christi ihm angetan. In dem Augenblick waren alle Sünden, die er je begangen, für immer abgewaschen und verschwunden. Wenn ein Sünder an Christum glaubt, sind alle seine Sünden vertilgt. In einem Augenblick sind alle, auch die Übertretungen vieler Jahre, verschwunden. Gewalttaten, Ehebruch und selbst Mord sind in einem Augenblick hinweg getan. Wie du siehst, folgte die Rechtfertigung sogleich. Gott sagte nicht zu ihm: «Nun mußt du einige gute Werke tun, dann schenke ich dir Vergebung.» Er sagte nicht wie der Papst: «Du mußt eine Weile im Fegefeuer schmachten, dann will ich dich herauslassen.» Nein, Er rechtfertigte ihn auf der Stelle; dem Sündenbekenntnis folgte sofort die Vergebung. «Gehe hin in Frieden, mein Sohn. Ich habe nichts gegen dich. Du bist in deinen Augen ein Sünder, aber nicht mehr in meinen. Ich habe alle deine Sünden weggenommen und in die Tiefe des Meeres geworfen, und sie werden nie wieder gegen dich zeugen.» Kannst du es dir ausdenken, wie glücklich der Zöllner war, nachdem es in einem Augenblick so völlig anders mit ihm geworden war? Wie es in Miltons Bilde heißt, war er sich selbst wie eine ekelhafte Kröte vorgekommen, aber die Gnade des Vaters hatte ihn zu engelhafter Herrlichkeit und Freude erhoben, und er ging ohne Furcht mit aufgerichteten Augen heim. Statt der Seufzer in seinem Herzen hatte er ein Loblied auf den Lippen. Er ging nicht mehr allein, sondern suchte die Gotteskinder auf und sagte: «Kommt her, höret zu, alle, die ihr Gott fürchtet, ich will erzählen, was Gott an meiner Seele getan hat.» Er schlug nicht mehr an seine Brust, sondern ging in sein Haus, um die Harfe zur Hand zu nehmen, und Gottes Preis von den Saiten ertönen zu lassen. Ihr würdet ihn nicht wieder gekannt haben, wenn ihr ihn hättet herauskommen sehen, und das alles in einem Augenblick. «Aber», sagt einer, «denkst du, daß er es gewiß wußte, daß alle seine Sünden vergeben waren? Kann das jemand wissen?» Gewiß kann er das. Und es sind manche hier, die das bestätigen können. Sie wissen es selbst. Die Vergebung, die im Himmel versiegelt ist, ist auch in ihrem Herzen versiegelt. Die Gnade, welche oben bestätigt ist, läßt auch ihr Licht in die Dunkelheit ihres Herzens leuchten. Ja, ein Mensch kann auf Erden wissen, daß seine Sünden vergeben sind, kann seiner Begnadigung ebenso gewiß sein, wie seines Daseins. Und nun höre ich jemand sagen: «Kann ich diesen Morgen Vergebung finden und kann ich meiner Vergebung gewiß werden? Kann ich so begnadigt werden, daß alles vergessen ist, ich, der ich ein Trunkenbold, Flucher und wer weiß was, gewesen bin? Können alle meine Übertretungen abgewaschen werden? Kann ich des Himmels gewiß werden und das in einem Augenblick?» Ja, mein Freund, wenn du an den Herrn Jesum glaubst, wenn du dastehst und das Gebet aushauchst: «Herr, habe Erbarmen; Gott, sei mir Sünder gnädig durch das Blut Jesu Christi!» Ich sage dir, Gott hat dieses Gebet nie unerhört gelassen. Wenn es über aufrichtige Lippen gekommen ist, sind ihm nie die Gnadentüren verschlossen worden. Es ist ein ernstes Gebet, das so lange benutzt werden wird, wie es eine Zeit gibt; das in das Ohr Gottes dringen wird, so lange ein Sünder da ist, der es benutzt. Komm, fürchte dich nicht, ich bitte dich, benutze das Gebet, ehe du diese Halle verläßt. Stehe still, wo du bist; fühle dich allein, und wenn

du fühlst, daß du schuldig bist, laß das Gebet aufsteigen. O, welch wunderbares Ereignis, wenn von den hier anwesenden Tausenden ebenso viele Gebete zu Gott empor stiegen! Wahrlich, wenn jeder von uns aufrichtigen Herzens dieses Bekenntnis ablegte, würden die Engel noch nie einen Tag im Paradiese erlebt haben wie den heutigen! Einige werden es tun, ich weiß es. Gott hilft ihnen. Und Sünder, bleibst du zurück? Du, der du es am nötigsten hast, zu kommen, weigerst dich, dich uns anzuschließen? Komm, Bruder, komm. Du sagst, du seist zu schlecht. Nein, Bruder, du kannst nicht zu schlecht sein, um zu beten: «Gott, sei mir Sünder gnädig!» Vielleicht bist du nicht schlimmer, als wir; wir können es nicht wissen. Wir halten uns selbst für schlechter als dich, und möchten, daß du dasselbe Gebet betetest, das wir gebetet haben. «Ach», sagt jemand, «ich kann es nicht. Mein Herz will sich nicht unterwerfen; ich kann es nicht.» Aber, Freund, wenn Gott bereit ist, dir gnädig zu sein, so mußt du ein sehr hartes Herz haben, wenn du nicht willig bist, seine Gnade anzunehmen. Geist Gottes hauche auf das harte Herz und zerschmelze es jetzt! Hilf dem Menschen, der fühlt, daß ihn die Sorglosigkeit überwindet; mache ihn in dieser Stunde davon frei! Du kämpfst dagegen und sagst: «Wollte Gott, daß ich bitten dürfte, wieder ein Kind zu werden; dann könnte ich es. Aber ich bin verhärtet und grau in der Sünde geworden, mein Beten würde Heuchelei sein.» Nein, Bruder das würde es nicht. Wenn du nur von Herzen beten kannst, ich bitte dich tue es. Mancher Mensch hält sich für einen Heuchler, während er es nicht ist, und fürchtet sich vor Unaufrichtigkeit, während gerade seine Furcht ein Beweis seiner Aufrichtigkeit ist. «Aber», sagt jemand, «ich habe keinen Charakterzug zur Erlösung.» Es freut mich, daß du so denkst, aber doch darfst du das Gebet anwenden: «Gott, sei mir Sünder gnädig!» – «Aber es wird ein nutzloses Gebet sein», sagt jemand. Mein Bruder, ich gebe dir die Versicherung, nicht in meinem, sondern im Namen Gottes, meines und deines Vaters, daß es kein nutzloses Gebet ist. So gewiß Gott Gott ist, wird Er den, der in Christo zu Ihm kommt, nicht hinausstoßen. Komm mit mir ich bitte dich, zögere nicht länger. Gott jammert deiner. Du bist sein Kind, und Er wird dich nicht aufgeben. Du bist Ihm seit vielen Jahren entlaufen, aber Er hat dich nie vergessen. Du hast bis jetzt allen seinen Warnungen Widerstand geleistet und Er ist deiner fast müde, aber Er hat in Betreff deiner gesagt: «Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen und dich wie Zeboim zurichten? Aber mein Herz ist andren Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig?» Geht hin in eure Häuser. Laßt jeden, Prediger, Diakon, Gemeindeglieder, Ungläubige, jeder von euch heimgehen, und ehe ihr leibliche Speise zu euch nehmt, schüttet euer Herz vor Gott aus und laßt es von unsrer aller Lippen heißen: «Gott, sei mir Sünder gnädig!»

Ich halte inne. Denkt einen Augenblick nach.

Ich muß euch noch einige Minuten aufhalten. Laßt uns jetzt das Gebet zu dem unsrigen machen. O, möchte es jetzt vor den Herrn kommen als ernstes Gebet aus dem Herzen eines jeden in dieser Versammlung! Ich will es wiederholen – nicht als Text, sondern als Gebet – als *mein* Gebet, als *euer* Gebet. Will jeder es persönlich für sich beten? Laßt jeden, ich bitte euch, der dieses Gebet von Herzen mitgebetet hat, es am Schluß durch ein hörbares Amen bezeugen.

Lasset uns beten: «Gott –, sei – mir – Sünder – gnädig!» (Die ganze Versammlung sagte feierlich): Amen.

Predigt von C.H.Spurgeon

*Sündenbekenntnis und Rechtfertigung*

3. Oktober 1858

Aus *Die Gleichnisse unseres Herrn und Heilandes*

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, 1895